

**Beigefäß;** Höhe 5,2, Durchmesser Rand 5,8 cm, Boden ?; stark zerstört, Oberfläche nur stellenweise erhalten.

Abb. 1,4: **Beigefäß;** Höhe 4,6, Durchmesser Rand 6,7, Boden 3,5 cm; Einkerbungen auf dem Rand, Oberfläche rauh und uneben.

Abb. 1,5: **Urne;** Höhe 27,4 Durchmesser Rand 25,0, Boden 11,2 cm; stark zerstört; Oberfläche fast vollständig geraucht, Rand gekerbt.

Abb. 2,1: **Deckschale;** Höhe 11,3, Durchmesser Rand 30,5, Boden 9,5 cm; randständiger Henkel von 3,2 cm Durchmesser und 3,0 cm Breite. Oberfläche glatt.

Abb. 2,2: **Deckschale,** Bruchstücke; Durchmesser Boden 9,0 cm; Oberfläche glatt.

Abb. 2,3: **Urne,** Bruchstück; Durchmesser Boden 14,5 cm; Oberfläche sandig-  
rauh.

Abb. 2,4: **Urne,** Höhe 22,9, Durchmesser Rand 19,5, Boden 13,0 cm; Oberfläche des Oberteils glatt, Unterteil geraucht, stellenweise ergänzt.

Abb. 2,5: **Urne,** Bruchstück; Durchmesser Boden 12,0 cm; Oberfläche rauh.

Hinzu kommen Reste von mindestens drei weiteren Gefäßen sowie Bruchstücke von Bronzen, die aber nicht mehr exakt ansprechbar sind.

Der Komplex gehört wie das Inventar zahlreicher Friedhöfe aus dem Osnabrücker Land in den Horizont der ausgehenden Bronzezeit und der frühen Eisenzeit. Bedauerlicherweise ist bisher noch nicht ein einziges Gräberfeld systematisch gegraben worden.

Günter Flake  
Hans-Günter Peters

### Spätbronzezeitliche Urnengräber in Glandorf, Landkr. Osnabrück

Mit 3 Abbildungen

Dank der Aufmerksamkeit des Schlossers A. Pille in Glandorf konnten zwei Urnen der jüngeren Bronzezeit geborgen werden, die vermutlich zu einem bisher unerkannten Urnenfeld gehören, welches unter dem Esch verborgen liegt und deshalb bisher nicht entdeckt worden ist. Der Glandorfer Esch etwa 800 m nordwestlich des Dorfkerns wird zum Teil mit Neubauten aufgesiedelt. Dabei wurden außer einer Urne der Vorrömischen Eisenzeit – etwa 350 m vom neuen Fundplatz entfernt – bisher keine Funde gemeldet. Beim Ausschachten mit großen Maschinen nimmt das allerdings nicht wunder.

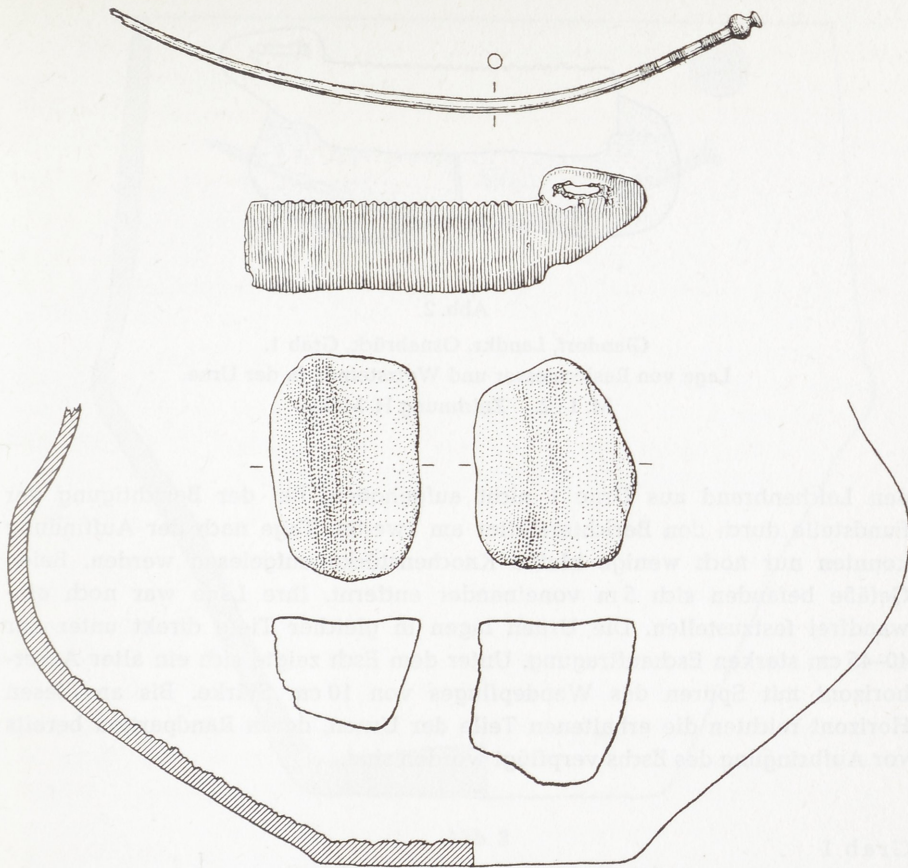


Abb. 1

Glandorf, Landkr. Osnabrück, Grab 1.

Urne M. 1 : 3; Beigaben M. 1 : 2.

Zeichnung: H. Mahn.

Der hier vorgelegte Fund wurde bezeichnenderweise beim Bau einer Garage angetroffen, für die der Fundamentgraben mit der Hand ausgeschachtet worden ist. Auf der Topographischen Karte (1 : 25 000 Nr. 3913) liegt die Fundstelle im Koordinatenkreuzpunkt R. 34 31 500, H. 57 73 500. Am Rande der jetzigen Bebauung des Eschs stieß der Maurer Adolf Pille auf seinem Grundstück Finkenweg 5 am 17. 7. 1971 auf zwei Urnenbestattungen, die er beschädigt herausnahm und getrennt aufbewahrte<sup>1</sup>. Bedauerlicherweise hat er

<sup>1</sup> Herrn Adolf Pille sei auch an dieser Stelle für seine Aufmerksamkeit gedankt, ebenso Herrn Dr. Ruhe in Glandorf, der die Fundmeldung an das Städt. Museum in Osnabrück weiterleitete. – Die Restaurierung und Beobachtungen an den Bronzefunden nahm O. Kay vor, die Zeichnungen fertigte H. Mahn an. Die Funde befinden sich im Alfred-Bauer-Heimatmuseum, Bad Rothenfelde.

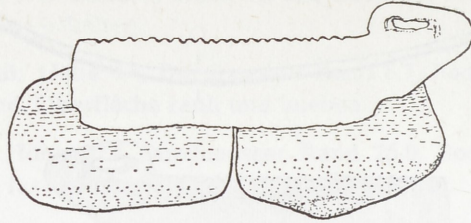


Abb. 2

Glandorf, Landkr. Osnabrück, Grab 1.

Lage von Rasiermesser und Wetzsteinen in der Urne.

M. 1 : 2. Zeichnung H. Mahn.

den Leichenbrand aus Urne 1 nicht aufgehoben. Bei der Besichtigung der Fundstelle durch den Berichterstatter am zweiten Tage nach der Auffindung konnten nur noch wenige kleine Knochenstücke aufgelesen werden. Beide Gefäße befanden sich 5 m voneinander entfernt. Ihre Lage war noch einwandfrei festzustellen. Die Urnen lagen in gleicher Tiefe direkt unter der 40–45 cm starken Eschaufrtragung. Unter dem Esch zeigte sich ein alter Ackerhorizont mit Spuren des Wendepfluges von 10 cm Stärke. Bis an diesen Horizont reichten die erhaltenen Teile der Urnen, deren Randpartien bereits vor Aufbringung des Eschs verpflügt worden sind.

#### Grab 1

Unterteil einer Urne (Abb. 1), die bei der Entdeckung mit dem Spaten zerstört wurde. Die Scherben des Gefäßes mit den Beigaben wurden vom Finder geborgen, es sind jedoch nur geringste Reste des Leichenbrandes erhalten. Nach der guten Beschreibung A. Pilles lagen die Beigaben über dem Leichenbrand: Die beiden Wetzsteine befanden sich dicht nebeneinander mit den geschliffenen Seiten nach oben. Über diesen glatten Flächen lag flach die Rasiermesser Klinge, auf deren Oberflächenverfärbung man die Umrise der Steine noch später erkennen konnte (Abb. 2).

Die Urne hatte vermutlich ursprünglich doppelkonische Form mit einer größten Breite von 36 cm, ihre Oberfläche ist außen geglättet, von gelbbrauner bis rötlicher Farbe. Die Urne war bis über die Hälfte mit Leichenbrand gefüllt, über den verbrannten Knochen lagen die Beigaben: Eine Vasenkopfnadel mit gebogenem Schaft von 18,5 cm gestreckter Länge; die Spitze ist abgebrochen, doch war die Nadel wohl ursprünglich nicht wesentlich länger. Am Hals befindet sich ein Ornament aus drei Gruppen von je 10 bis 14 um-

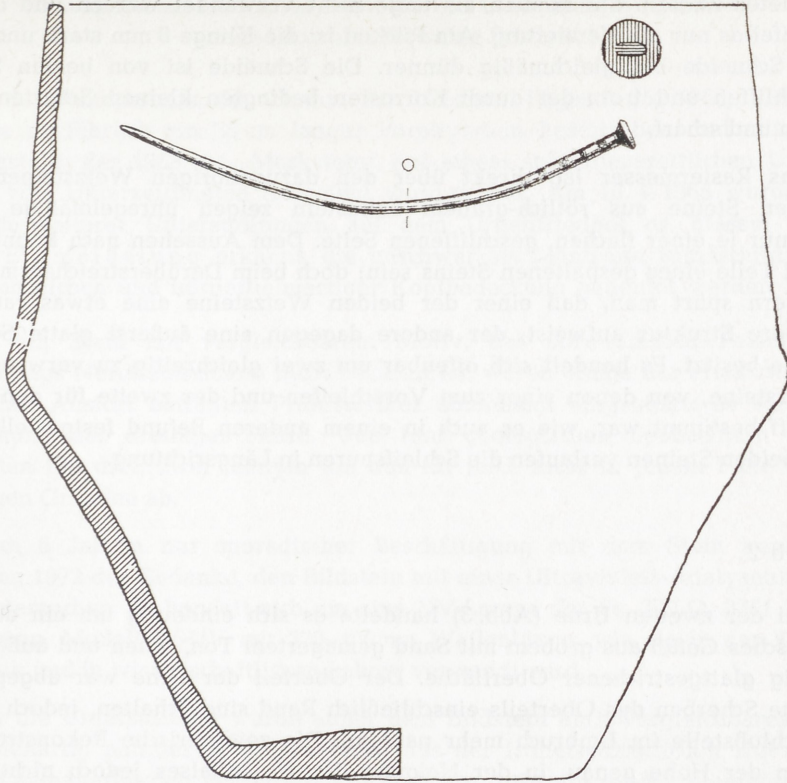


Abb. 3

Glandorf, Landkr. Osnabrück, Grab 2.

Urne M. 1 : 3; Nadel M. 1 : 2.

Zeichnung: H. Mahn.

laufenden Rillen, die nicht sehr gleichmäßig teils ringförmig, teils spiralg in den Schaft graviert sind.

Das Rasiermesser hat eine Länge von 10,8 cm. Es zeigt beidseitig eine vom Guß herrührende narbige Oberfläche, die durch leichtes Hämmern kaum verändert worden ist. Die Anzeichen der Hämmerung sind nur durch die Lupe, nicht mit bloßem Auge sichtbar. Nicht gehämmert, aber auch dicker gegossen ist das Griffende, das möglicherweise einen Tierkopf darstellen sollte. Das scheinbar zurückgebogene Griffende ist bereits in dieser Form gegossen und könnte die Umrandung eines Ohres oder Auges darstellen. Es ist auf der einen Messerseite stark profiliert und ragt 1,5 mm über die Fläche der Klinge heraus, auf der anderen Seite schließt es fast glatt mit der Klingensfläche ab. Den Messerrücken verziert eine Reihe gleichmäßiger, dicker abge-

rundeter Zacken. Sie können als Säge nicht verwendet werden und dienen zweifellos nur als Verzierung. Am Rücken ist die Klinge 8 mm stark und wird zur Schneide hin gleichmäßig dünner. Die Schneide ist von beiden Seiten geschliffen und trotz der durch Korrosion bedingten kleinen Scharten noch dünn und scharf.

Das Rasiermesser lag direkt über den dazugehörigen Wetzsteinen. Die beiden Steine aus rötlich-grauem Sandstein zeigen unregelmäßige Form mit nur je einer flachen, geschliffenen Seite. Dem Aussehen nach könnten es zwei Teile eines gespaltenen Steins sein; doch beim Darüberstreichen mit den Fingern spürt man, daß einer der beiden Wetzsteine eine etwas rauhere, gröbere Struktur aufweist, der andere dagegen eine äußerst glatte Schleiffläche besitzt. Es handelt sich offenbar um zwei gleichzeitig zu verwendende Wetzsteine, von denen einer zum Vorschleifen und der zweite für den Feinschliff bestimmt war, wie es auch in einem anderen Befund festgestellt ist<sup>2</sup>. An beiden Steinen verlaufen die Schleifspuren in Längsrichtung.

## Grab 2

Bei der zweiten Urne (Abb. 3) handelte es sich eindeutig um ein doppelkonisches Gefäß aus grobem mit Sand gemagertem Ton, innen und außen mit wenig glattgestrichener Oberfläche. Der Oberteil der Urne war abgepflügt, einige Scherben des Oberteils einschließlich Rand sind erhalten, jedoch keine Anschlußstelle im Umbruch mehr passend. Die zeichnerische Rekonstruktion ist in der Höhe genau, in der Neigung des Urnenhalses jedoch nicht ganz gesichert.

Das Gefäß war bis zu  $\frac{2}{3}$  der Höhe mit Leichenbrand gefüllt. Eine anthropologische Untersuchung konnte bisher nicht durchgeführt werden. In der Urne befanden sich auf dem Gefäßboden angebrannte Speisereste, die ebenfalls noch nicht analysiert worden sind.

Zwischen den verbrannten Knochen, fast von oben bis auf den Gefäßboden reichend, fand sich eine Bronzenadel mit Nagelkopf und gebogenem Schaft. Ihre Länge beträgt gestreckt 14,4 cm. Die Nadel ist nicht in einem Stück gegossen, sondern besitzt einen aufgestauchten Kopf. In der Oberfläche des Nadelkopfes hebt sich der Nadelkern deutlich durch etwas hellere Patina ab.

Den oberen Teil des Nadelschaftes verzieren fünf Gruppen spiralig umlaufender Rillen mit je 6–7 Umläufen, bei der untersten Gruppe nur 3–4 mal umlaufend.

Wolf-Dieter Tempel

---

<sup>2</sup> Fleestedt, Kr. Harburg, H. Drescher, Die Kunde N.F. 14, 1963, 137.